

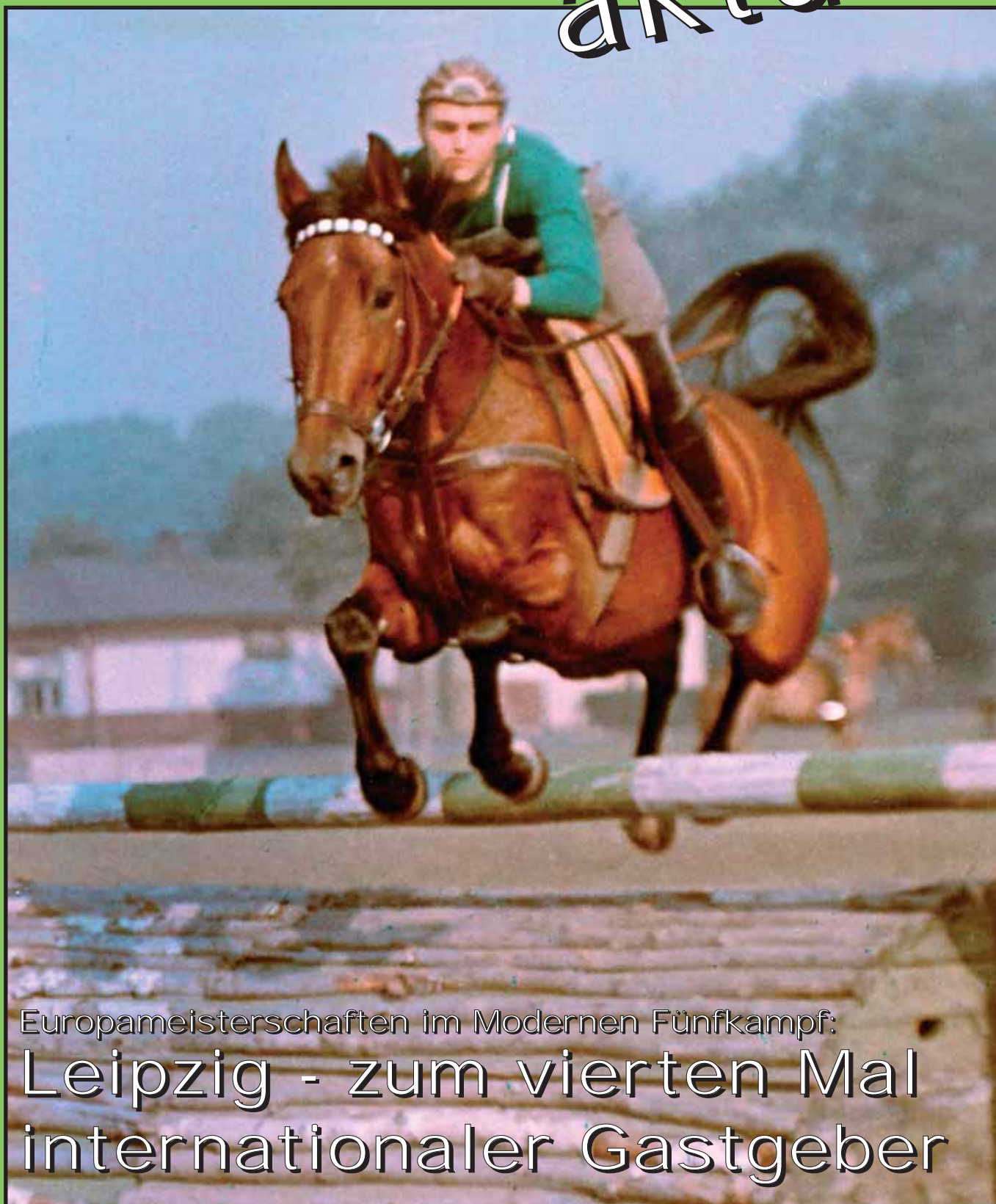
17. Jahrgang

Preis: 3,00 Euro

SPORTMUSEUM

Nr. 2/2009

aktuell



Europameisterschaften im Modernen Fünfkampf:
Leipzig - zum vierten Mal
internationaler Gastgeber

Aus dem Inhalt

Förderverein eröffnete neue Geschäftsstelle.....	3
Ex-Zehnkämpfer Kurt Bendlin zu Besuch in Leipzig.....	4
Zum Jubiläum der Leipziger Universität	5 - 7
Zur Geschichte des Modernen Fünfkampfes.....	8 - 12
Spenden an den Verein/ „Geburtstagskinder“.....	13
Die große Zeit der „Silberpfeile“(2).....	14
Mitglieder werben Mitglieder.....	14 - 15
Neuerwerbungen.....	16

Zum Titelbild

Berndt Barth, von 1958 bis 1965 Moderner Fünfkämpfer beim SC DHfK Leipzig, war mehrfacher DDR-Meister mit der Mannschaft des SC DHfK und Vierter mit der DDR-Mannschaft bei den Weltmeisterschaften 1963 in der Schweiz (Seite 11).

IMPRESSUM

Herausgeber

Förderverein Sächsisches Sportmuseum Leipzig e.V.

Geschäftsstelle:

Am Sportforum 3, 04105 Leipzig
Telefon: (03 41) 9 27 59 17
Telefax: (03 41) 9 27 59 18

Redaktion:

Am Sportforum 10, 04105 Leipzig
Telefon/Fax: (03 41) 2 68 97 77
Mail: foerderverein@sportmuseum-leipzig.de

Verantw. Redakteur:

Hans-Jürgen Berg (V.i.S.P)

Redaktionsbeirat:

Dr. Karl-Heinz Krämer, Dr. Manfred Merkel, Dr. Norbert Rogalski, Dr. Gerlinde Rohr, Annett Schimmel.

Redaktionsschluss:

29.05.2009

Digitale Druckvorbereitung:

Hans-Jürgen Berg

Druck:

Osiris-Druck Leipzig

Die in den einzelnen Beiträgen veröffentlichten Meinungen der Autoren stimmen nicht in jedem Fall mit den Auffassungen der Redaktion bzw. des Herausgebers überein.



Liebe Vereinsmitglieder, sehr geehrte Freunde des Leipziger Sportmuseums,

ereignisreiche Wochen liegen hinter uns. Die in der Zeitschrift 1/09 angekündigte Geschäftsstelle wurde offiziell eingeweiht. Über 30 Gäste waren unserer Einladung gefolgt und trafen sich am zukünftigen Domizil des Sportmuseums. Besonders erfreut waren wir über die Teilnahme des Bürgermeisters für Umwelt, Ordnung und Sport, Herrn Heiko Rosenthal, von Herrn Wolfgang Ober, Abteilungsleiter Bauverwaltung im Verkehrs- und Tiefbauamt der Stadt Leipzig, und des Sprechers der Leipziger Stadtverwaltung, Herrn Steffen Jantz, sowie von einigen Stadträten. Ebenso herzlich begrüßten wir Herrn Dr. Andreas Zehr, den Leiter der Leipziger ARGE, die uns bei der Umsetzung des Buchprojektes zu den Leipziger Sportstätten und anderen Aufgaben wirkungsvoll unterstützt. Nach einer kurzen Besichtigung

der Nordtribüne des ehemaligen Schwimmstadions, dem künftigen Domizil des Sportmuseums, begaben sich die Gäste in einen Sitzungsraum in unmittelbarer Nähe unserer Geschäftsstelle. In angenehmer Atmosphäre habe ich die Entwicklung des Fördervereins, unterstützt durch eine PowerPoint-Präsentation (zusammengestellt von Herrn Klempert), kurz skizziert. Interessiert wurden die ersten Schritte nach der Vereinsgründung 1991 und der erfolgreiche Kampf gegen eine drohende Abwicklung des Sportmuseums zur Kenntnis genommen. Besonders stolz waren wir auf die ehemalige Präsidentin des Bundestages, Frau Dr. Annemarie Renger, die als geborene Leipzigerin ab 1993 bis zu ihrem Ableben den Ehrenvorsitz unseres Vereins übernommen hatte. Im Anschluss an diese Ausführungen wurde von Frau Dr. Gerlinde Rohr die angedachte Gestaltung des zukünftigen Museums mittels einer sehr anschaulichen Präsentation des Architektenbüros Weis & Volkman kurz umrissen.

Der Sportbürgermeister Herr Rosenthal bedankte sich beim Vorstand und den Mitgliedern des Fördervereins für das erfolgreiche Engagement zum Erhalt des Museumsbestandes und seine jahrelangen Aktivitäten. Er sicherte uns weiterhin seine Unterstützung zu und stärkte unsere Hoffnung auf eine baldige Wiedereröffnung des Sportmuseums in Leipzig.

Ein Höhepunkt der Veranstaltung war die Übergabe eines 2.500-€-Schecks durch Herrn Arndt Mösges, dem Geschäftsstellenleiter der Leipziger Filiale der Sparda-Bank Berlin eG. Durch diese großzügige Spende werden wir in die Lage versetzt, die durch die Einrichtung einer Geschäftsstelle gestiegenen Ausgaben abzudecken. Wir bedanken uns recht herzlich für diese Unterstützung, die Herr Mösges mit seiner Mitgliedschaft im Förderverein zusätzlich noch unterstreicht.

600 Jahre Universität Leipzig, deren Jubiläum in diesem Jahr gefeiert wird, verleitet zu der Fragestellung, wie Leibesübungen als persönliches Hobby der Studierenden im 15. Jahrhundert später Einzug in die Regularien der Universität fanden. Von den im Jahre 1692 der Gerichtsbarkeit der Universität unterstellten zwei Fechtmeister über die erste deutsche Sportprofessur im Jahre 1925 an der Universität Leipzig (außerordentliche Professur für Pädagogik der Leibesübungen), besetzt durch Dr. Hermann Altrock, bis hin zu den heute vorhandenen Bedingungen an der Sportwissenschaftlichen Fakultät war es ein interessanter Weg, der im Beitrag von Dr. Hans-Jörg Kirste beschrieben wird.

Ein zweiter Hauptbeitrag von Hans-Jürgen Berg ist dem Modernen Fünfkampf, dessen Europameisterschaften im Zeitraum 24.-30. Juni 2009 in Leipzig ausgetragen werden, gewidmet. Eine Sportart mit den Disziplinen Reiten, Fechten, Schwimmen, Laufen und Schießen erfordert alle Fähigkeiten und Fertigkeiten, die im Sport gefragt sind. Neben Leipzig waren Berlin, Potsdam und Halle in den Jahren 1956-1969 Zentren des Modernen Fünfkampfes in Ostdeutschland, deren Sportler mit steigenden Leistungen auf sich aufmerksam machten. Ab diesem Zeitpunkt wurde mit einem Federstrich diese interessante Sportart aus dem Programm des DDR-Sports für immer gestrichen.

Ich hoffe, ein wenig auf die Beiträge neugierig gemacht zu haben und wünsche allen Gesundheit und eine angenehme Zeit.

Dr. Manfred Merkel
Vorsitzender des Fördervereins

Förderverein eröffnete seine Geschäftsstelle

Am 24. April 2009 um 15 Uhr eröffnete unser Förderverein offiziell seine neue Geschäftsstelle im dritten Geschoß des Hauptgebäudes am Zentralstadion, Am Sportforum 3. Dort wurde das Leipziger Sportmuseum 1977 gegründet, dort hatte es bis 1992 seine Ausstellungsräume. Danach wurde das Museum geschlossen, sein Fundus lagert zur Zeit in den Kellerräumen auf dem Gelände des früheren SC DHfK Leipzig und ist der Öffentlichkeit noch immer nicht zugänglich. Dieser Zustand soll aber bald ein Ende haben.

Diese Auffassung teilen inzwischen nicht nur die Mitglieder unseres Vereins und die Mitarbeiter des Sportmuseums, auch der Bürgermeister und Beigeordnete für Umwelt, Ordnung und Sport, Heiko Rosenthal, der als Gast an der Einweihung der Geschäftsstelle teilnahm. Er äußerte Zuversicht, dass das Sportmuseum ein neues Domizil im ehemaligen Schwimmstadion erhalten wird. Nicht schon morgen, aber perspektivisch bis zum Stadtjubiläum 2015. Dr. Manfred Merkel, Vorsitzender des Fördervereins bemerkte: „Mit der neuen Geschäftsstelle ist zumindest der Förderverein vorerst an die ehemalige Wirkungsstätte des Sportmuseums Leipzig zurückgekehrt. Das Museum soll folgen, wenn die Nordtribüne mit dem Kassenhäuschen des ehemaligen Schwimmstadions saniert und ausge-

baut ist. Doch dazu bedarf es noch vieler Anstrengungen und finanzieller Unterstützungen.“

Unser 1991 gegründeter Förderverein kämpfte bislang erfolgreich um die Erhaltung des Sportmuseums und arbeitet seit Jahren für ein neues Domizil. Das ist notwendig, um in der Sportstadt Leipzig die umfangreiche, inzwischen rund 85.000 Exponate umfassende Sammlung aus der

regionalen und nationalen Sportgeschichte der Öffentlichkeit wieder zugänglich zu machen. „Wir sind es den Bürgern der Stadt und natürlich auch den vielen Förderern schuldig, die viele historische Belege aus ihrer Sportvergangenheit dem Museum übergeben haben, damit diese auch öffentlich gezeigt werden“, sagte Dr. Gerlinde Rohr, Leiterin des Sportmuseums.

Hans-Jürgen Berg



Museumsleiterin Dr. Gerlinde Rohr erläuterte den Gästen das neue Museumskonzept.



Ordnungsbürgermeister Heiko Rosenthal (links) setzt sich ein für ein neues Domizil des Leipziger Sportmuseums. Die Gäste der Einweihungsfeier für die Geschäftsstelle konnten das künftige Domizil in Augenschein nehmen (oben). Von links: Wolfgang Ober, Leiter Bauverwaltung, Heiko Rosenthal, Guido Schöneboom, Vorstandsmitglied des Fördervereins, Steffen Jantz, Sprecher der Stadt Leipzig, und Stadtrat Rüdiger Ulrich, Fraktion DIE LINKE.

Kurt Bendlin übergab Diskus und Wettkampfschuhe an das Museum

Der Ex-Weltrekordler und Olympia-Dritte von 1968 im Zehnkampf, Kurt Bendlin, besuchte am 27. Februar 2009 unser Sportmuseum und hatte Wertvolles im Gepäck. Er übergab an Museumschefin Dr. Gerlinde Rohr einen Diskus, der drei statt zwei Kilogramm schwer ist und mit dem Bendlin früher trainierte. Das brachte ihm im Wettkampf an die vier Meter mehr an Weite. Dazu ein Paar Speerwurf-Schuhe mit einer speziell verstärkten Sohle für einen stabileren und kraftvolleren Abwurf. Bendlin war nicht nur ein besessener Sportler sondern auch ein

Tüftler. Er versuchte als Autodidakt eigene Trainingsmittel und -methoden zu finden und anzuwenden, die ihm halfen, seine Leistungen in den Einzeldisziplinen des Zehnkampfes stetig zu verbessern. Dabei beneidete er die damaligen DDR-Sportler, für die in dieser Hinsicht staatlich gefördert geforscht und entwickelt wurde. Noch heute pflegt Kurt Bendlin Kontakt zu den DDR-Athleten von damals, zum Beispiel zu Achim Kirst. Beim letzten Treffen hatte er den Dresdner Kirst erstmalig im Kugelstoßen geschlagen. Nur waren die Kugeln Luftballons. Jenseits der

sechzig Lebensjahre soll man eben nichts übertreiben. Wenngleich sich Kurt Bendlin, nicht zur Ruhe setzen will - Fitness steht weiter im Lebensmittelpunkt. Sein Buch „Fitness für Manager“ verkauft sich gut und seine Outdoor-Camps in Norddeutschland sind beliebt. Als Förderer des Leipziger Sportmuseums wollte er mit der öffentlichen Übergabe der Objekte aus seiner aktiven Zeit helfen, damit es in Leipzig wieder ein richtiges Sportmuseum gibt, in dem die Exponate auch besichtigt werden können.

Hans-Jürgen Berg



Diskus und Wettkampfschuhe von Kurt Bendlin für unser Sportmuseum. Darüber freut sich auch Dr. Gerlinde Rohr.



Zwei Sportasse im Gespräch. Ruth Wiederhold, ehemalige Diskuswerferin, fachsimpelt mit Kurt Bendlin.

2.500-Euro-Spende von Sparda-Bank

Anlässlich der Geschäftsstelleneröffnung am 24. April erhielt der Förderverein eine großzügige Spende. Arndt Mösges (Bildmitte) von der Sparda-Bank übergab einen Spendenscheck in Höhe von 2.500 Euro an den Förderverein, damit dieser seine Vorhaben weiter verwirklichen kann.

Über das Warum dieser großzügigen Förderung erklärte Arndt Mösges: „Die Sparda-Bank Berlin eG ist eine regional tätige Bank in den neuen Bundesländern. Unter anderem fördern wir karitative und kulturelle Anliegen in der Region. Gerade in Leipzig spielt der Sport eine besondere Rolle und hat immer eine große Bedeutung gehabt. Das Sportmuseum ist für uns auch ein Ausdruck der Verbundenheit der Region mit seiner Geschichte und seinen Traditionen. Insofern ist es uns Anliegen und Freude zugleich, den Förderverein Sächsisches Sportmuseum Leipzig e.V. finanziell auf seinem Weg begleiten zu können.“



Die Universität Leipzig wird 600 Jahre alt - und ihr Sport?

Vor dem Hintergrund, dass die zweitälteste Universität Deutschlands in diesem Jahr am 2. Dezember ihr 600jähriges Jubiläum begeht, wird versucht, einerseits die Entwicklung des Sports an der Universität aufzuzeigen und andererseits einen Exkurs ins Jahr 1909 zu unternehmen, um zu erfahren, wie der Sport vor genau einhundert Jahren das Universitätsjubiläum beging.

Zögerliche Anfänge

Die Leibesübungen der Studierenden gehörten im 15. Jahrhundert noch nicht zum Bestandteil der Hochschulbildung an der jungen Landesuniversität. Sie waren Privatangelegenheit und fanden außerhalb der Universität in Reit-, Schieß-, Fecht- und Spielgesellschaften statt. Eine Verbindung zur Universität ergab sich aber aus der Rechtsstellung der Studierenden und deren Organisationen, die der Universitäts-Jurisdiktion unterworfen waren.

Schon 1412 wurden Regularien herausgegeben, die der Aufrechterhaltung der Disziplin dienen sollten. Darin wurde u. a. das Verbot des Waffentragens ausgesprochen. Von einem gezielten sportlichen Übungsbetrieb konnte zu diesem Zeitpunkt bis Ende des 17. Jahrhunderts keine Rede sein. Selbst wenn der Rektor der Universität, Joachim Camerarius, schon 1576 in seinem Erziehungsprogramm „Dialogus de gymnasiis“ für Knaben eine Harmonie zwischen körperlicher und geistiger Ausbildung forderte, kam es erst durch die Fechtinstruktionen des Landesherrn im Jahre 1692 zur Unterstellung von zwei Fechtmeistern in die Gerichtsbarkeit der Universität. Sie hatten das Privileg, für die Studierenden Fechtausbildung gegen ein Honorar zu geben, waren aber verpflichtet, o. g. Regularien zu überwachen.

Aber dann, im Jahre 1720, veranlasste der sächsische Kurfürst Friedrich August I., dass die Stadt Leipzig für die Universität eine Reithalle und die dazu benötigten Stallungen im Ranstädter Zwinger „zur besseren Einführung und Bequemlichkeit der zu Leipzig wegen der Studien und Exerzitien sich aufhaltenden akademischen Jugend“¹ zu errichten hatte. Mit der gleichzeitigen Anstellung eines „Universitäts-Stallmeisters“, der in seinen Tantiemen teilweise über denen der Professoren lag, kann man von



Dr. Hermann Kuhr

einer allmählichen Entwicklung der Leibesübungen an der Universität sprechen.

Der Universitäts-Fechtmeister, Johann Adolf Ludwig Werner, ließ ab 1820 die Studierenden neben Fechten auch Turnübungen durchführen. Mit diesem in sich vielfältigen System von Leibesübungen (Spiele, Turnübungen, „Leichtathletik“) verhalf er der körperlichen Ausbildung insgesamt zu einer neuen Qualität und einem stärkeren Zulauf. Auf Veranlassung von Werner kam es im Jahre 1837 sogar im Sächsischen Landtag zu Diskussionen über die Einführung einer akademischen Gymnastiklehrer-Ausbildung an der Landesuniversität, die aber nicht weiter verfolgt wurde.

Der Durchbruch

Einen endgültigen Durchbruch im sportlichen Bereich erreichte im neuen Jahrhundert der Student theol. et phil. Hermann Kuhr. Er betreute schon 128 Studenten im „Allgemeinen Turnverein 1845“ im Turnen. 1901 forderte er für Studenten sogar eine eigene Sportanlage, die natürlich aus Geldmangel und Desinteresse der Behörden am akademischen Sport scheiterte.

Aufgrund der hohen Beteiligung gründete Kuhr 1903 eine eigenständige Turnabteilung, den „Akademischen Turnabend“ innerhalb des Vereins ATV 1845.

Kuhr, inzwischen im Besitz des Turnlehrerexamens und in der Anstellung als Gymnasiallehrer, war zunehmend am Aufbau eines eigenständigen Studentensports interessiert. Folgerichtig gründete er im Wintersemester 1905/06 den „Allgemeinen Akademischen Turnabend an der Universität Leipzig“ (A.T.A.). Damit beabsichtigte Dr. Kuhr - er gehörte zu den ersten in Deutschland, die sich mit Themen aus dem Sport promovierten, bei den Studenten und Dozenten sowie außerhalb der Universität den Eindruck zu erwecken, dass es sich hier um eine offizielle Einrichtung der Universität handelte. Zäh und beharrlich verfolgte er fortan das Ziel, seiner Vereinigung den Charakter einer offiziellen Universitätsinstitution (Institut) zu verleihen, obwohl sie vorerst noch über anderthalb Jahrzehnte ein privater Zusammenschluss Sport treibender Studenten bleiben sollte.

Während seiner Tätigkeit am König-Albert-Gymnasium erkannte Kuhr früh den Mangel an akademisch ausgebildeten Turnlehrern in der Volksbildung Sachsens; ein Zustand, den er mehrfach anprangerte. Folgerichtig verlangte er im Jahr 1905 in einem Gesuch an das Sächsische Kultusministerium, dass „das Turnen nach Theorie und Praxis als eine wissenschaftliche Disziplin anzuerkennen“² sei. Ungeachtet der fehlenden Bestätigung durch das Ministerium begann Kuhr im Jahr darauf eigenmächtig seinen ersten Turnlehrerkurs mit sieben Bewerbern. 1907 schlossen sie ihre Ausbildung mit dem Turnlehrer-Examen an anderen Universitäten ab. Erst im November 1907 kam das Antwortschreiben des Ministeriums. Es genehmigte die Ausbildung, aber nur unter der Aufsicht der Dresdner Turnlehrerbildungsanstalt. Der Rektor setzte die Studenten von dieser neuen Ausbildungsform durch einen Aushang am Schwarzen Brett in Kenntnis. Damit war es Kuhr letztendlich gelungen, dass einerseits das Kultusministerium einem privaten Verein staatliche Aufgaben übertrug und andererseits der Senat diesen Kurs als eine akademische Ausbildungsform der Universität anerkannte.

Der erste Universitätsturnlehrer

Der A.T.A. hatte sich unter den inzwischen recht zahlreichen Sportvereinen an der Universität zur führenden und zahlenmäßig größten Institution entwickelt. Der Übungs-

betrieb war straff organisiert. Mit der Aufnahme moderner Sportarten (Leichtathletik, Schwimmen, Sportspiele) und der Durchführung von Vortragsabenden zu sportmethodischen, erzieherischen und sporthistorischen Themen war das Wirken von Kuhr und seinen Helfern inhaltlich und methodisch im gesamten Hochschulwesen beispielgebend.

Nachdem Kuhr von anderen Universitäten umworben wurde, bekannte der Senat sich "einstimmig zu diesem Mann" und verlangte vom Kultusminister, "dass [...] Dr. phil. Hermann Kuhr der Universität erhalten bleibe" und "dass die Eingliederung des akademischen Turnwesens in den Lehrplan der Universität [...] erfolge"³.

Ab 1. Oktober 1908 war Kuhr der erste offizielle Universitätsturnlehrer in Leipzig unter Bewilligung einer Monatsvergütung von 100 Mark. Er gehörte im Range eines Lektors zum Universitätskollegium, blieb aber im Hauptamt weiterhin Gymnasiallehrer.

Mit seiner Forderung der "Eingliederung des akademischen Turnwesens in den Lehrplan" identifizierte sich der Senat eindeutig mit den Zielen von Kuhr. Inzwischen war der Senat von der Vielfalt der vom Turnlehrer eingereichten Vorlagen und Bittgesuche zeitlich wie auch inhaltlich überfordert. Deshalb konstituierte sich auf Vorschlag des Rektors 1908 eine Senatskommission, der "Akademische Ausschuss für Leibesübungen". Der jeweilige Rektor führte den Vorsitz und berief vier sportinteressierte Professoren zur Mitwirkung. Der Fachmann Dr. Kuhr und die Studentenschaft gehörten erst ab 1919 dazu. Das engagierte Wirken der Ausschussmitglieder bis zu dessen Auflösung in den dreißiger Jahren führte dazu, dass sich selbst konservativ denkende Hochschullehrer mit dem Gedanken vertraut machten, dass studentische Körpererziehung und Turnlehrerausbildung zum Pflichtenkreis einer Universität gehören.

Die Institutsgründung

Inzwischen identifizierte sich auch die Studentenschaft mit den Zielen von Kuhr und des Senats, sowohl zur Einführung des Pflichtsports als auch zu einer umfassenden akademischen Turnlehrer-Fachausbildung. Im Juni 1919 mahnten der Senat und die Studentenschaft wiederholt beim Kultusminister "die hauptamtliche Anstellung von Dr. Kuhr als Direktor des zu errichtenden Gymnastischen Institutes an der Universität Leipzig" sowie "Sofortmaßnahmen für den akademischen Sport"⁴ an.

Des als Verzögerungstaktik ausgelegten Handelns des Ministeriums überdrüssig, legte der Akademische Ausschuss für Leibes-

übungen im November des gleichen Jahres von sich aus fest, dass es sich im Falle von Dr. Kuhr "um eine hauptamtliche Anstellung ohne Kündigung"⁵ handelt. Daraufhin sanktionierte der Minister die Anstellung von Professor⁶ Dr. Kuhr rückwirkend zum 1. Juli 1919 als hauptamtlichen Universitätsturnlehrer und entband ihn von seinen Verpflichtungen am Gymnasium.

Da das Ministerium die anderen Forderungen weiterhin negierte, löste die Universität diesen Schwebezustand wiederum selbst, indem sie der Empfehlung von Kuhr folgte und den von ihm schon verwendeten Begriff "Gymnastisches Institut" ab Wintersemester 1920/21 im Dienstgebrauch führte. Aus dem privaten A.T.A. war somit ohne ministerielle Verordnung ein Hochschulinstitut geworden - ein einzigartiger Vorgang in der Universitätsgeschichte.

Ab 1921 übertrug das Ministerium der Universität endlich die alleinige Verantwortung für die akademische Turnlehrerausbildung und erklärte ab 1. April 1924, wiederum auf Drängen der Universität, eine über acht Semester laufende Ausbildung für verbindlich. Turnen wurde mit den anderen Fächern gleichgestellt und als volle Fakultät anerkannt. Zusammen mit dem Staatsexamen der übrigen wissenschaftlichen Fächer (eineinhalb Fakultäten) konnte es als Studienfach belegt und abgeschlossen werden.

Der Senat beschloss im Herbst 1924, dass ab dem kommenden Sommersemester für alle Studierenden im ersten Semester die Sportpflicht eingeführt wird. Mit der "Verordnung zur Förderung der Leibesübungen der Studierenden" vom 16. Februar 1925 sanktionierte das Kultusministerium sämtliche Festlegungen des Senats.

Mit seinem über beinahe 25 Jahre andauernden Mühen hatte Kuhr endgültig den Durchbruch geschafft, und das Leipziger Modell wurde für die deutschen Universitäten beispielgebend. Diesen Höhepunkt der universitären Sportentwicklung erlebte der erste Leipziger Universitäts-Turnlehrer nicht mehr. Im Alter von 45 Jahren verstarb Hermann Kuhr am 20. Januar 1925.

Die Hochzeit

Im Senat bestand die einhellige Meinung, dass mit der Neubesetzung der Stelle des verstorbenen Institutsleiters sein Aufbauwerk fortgesetzt werden müsse und an die in der deutschen Hochschullandschaft herausragenden Leistungen anzuknüpfen sei. Man entschied sich für Dr. Hermann Altrock und berief ihn am 1. Oktober 1925 auf eine außerplanmäßige außerordentliche Professur für Pädagogik der Leibesübungen. Diese Berufung ging nicht nur als erste sportwissenschaftliche Professur Deutsch-

lands in die Annalen ein, sondern ließ Altrock auch zum führenden deutschen Sportwissenschaftler mit internationaler Ausstrahlung und Anerkennung reifen.

Schon nach wenigen Jahren erreichte das von Altrock geleitete Institut für Leibesübungen seinen Zenit. 1929 erhielt es von der Philosophischen Fakultät das Promotionsrecht zugesprochen und es gehörte mit seinen 320 Turnphilologiestudenten und 2485 allgemeine Leibesübungen betreibenden Studenten zu den meistbesuchten Instituten an der Universität.

Altrocks Geschick in der Verhandlungsführung ist es zu danken, dass sich die Universität aus ihrer katastrophalen Lage hinsichtlich ihrer Lehr- und Verwaltungsräume sowie Sportstätten 1934 endgültig befreien konnte. Praktisch zum Nulltarif, trotz Widerständen der Sturmabteilung (SA) und verschiedener sächsischer Ministerien, erwarb er die mit Sportanlagen bestens ausgestattete und von den Nationalsozialisten 1933 enteignete Arbeiter Turn- und Sport-schule in der Fichtestraße 38. Damit besaß die Universität Leipzig das modernste Sportinstitut in Deutschland.

Der Niedergang

Am 4. Dezember 1943 zerstörten Bomben die Institutsgebäude. Die Sowjetische Militäradministration verfügte am 1. Oktober 1945 die Schließung des Instituts und ab 1. Januar 1946 den Neubeginn als antifaschistisch-demokratische Institution unter der Leitung des ehemaligen Altrockschülers, Dr. Herbert Riedel. Prof. Altrock galt durch seine Mitgliedschaft in der NSDAP und SA als belastet. Demzufolge setzte man ihn als Institutsleiter ab und entzog ihm die Lehrerlaubnis; wissenschaftlich durfte er an der Universität weiterhin wirken. Das erste Nachkriegssemester der Turn- und Sportlehrerausbildung begann am 5. Mai 1947. Enttäuscht vom Urteil über seine Person wandte sich der inzwischen 61jährige Altrock 1948 von Leipzig ab und folgte einem Ruf als Institutsleiter an die Universität Frankfurt am Main. Nach seiner Entlassung ging auch Riedel 1948 in die Westzonen.

Der Volksschullehrer Gerhard Wetzig leitete ab 1. Juni 1948 das Sportinstitut. Da auch das Personal nur zum Teil übernommen wurde, fand die Ausbildung auf wesentlich geringerem Niveau und nur noch für angehende Volksschullehrer statt.

Während der Studentensport am Institut für Körpererziehung (IfK) sukzessive wieder obligatorischen Charakter annahm, wurde im Jahre 1955 die Turn- und Sportlehrerausbildung auf Beschluss der DDR-Regierung beendet und in die 1950 gegründete "Deutsche Hochschule für Körperkultur" (DHfK) überführt.

Deutsch-akademisches
Turn- und Rasensportfest
 zur Vorfeier des
500jährigen Jubiläums
der Universität Leipzig

unter der Ehreneherrschafft Seiner Majestät des Königs Friedrich August von Sachsen
 und dem Protektorate Seiner Magnifizenz des Rektors der Universität, Herrn Geheimen
 Rat Prof. Dr. Binding und des Prorektors, Herrn Geheimen Hofrat Professor Dr. Chun
 veranstaltet vom

Allgemeinen Akademischen Turnabend und Akademischen Sportklub Leipzig,
am Sonntag, den 11. Juli 1909, auf dem Sportplatze in Leipzig-Lindenau.

Aufruf zum "Deutsch-akademischen Turn- und Rasensportfest" (Deutsch-akademischer Olympia), verfasst von Dr. Hermann Kuhr.

Bis zur Herstellung der Einheit Deutschlands war das IfK weiterhin für den Studentensport (Hochschulsport) zuständig. Zeitweise bis zu 65 Sportlehrer betreuten den auf hohem Niveau stehenden Studentensport mit obligatem Charakter vom 1. bis 4. Studienjahr. Im Dezember 1902 löste die Universität ihr ehemals erfolgreiches Institut für Körpererziehung/ Institut für Leibesübungen mit der Begründung der Angleichung an bundesdeutsche Hochschulsportverhältnisse⁷ endgültig auf und entließ ihre 62 Sportlehrer. Die Heimstatt des Instituts, die ehemalige Bundesschule des Arbeiter Turn- und Sportbundes, fristet seitdem ein kümmerliches und ungepflegtes Dasein.

Die Sportlehrerausbildung kehrte jedoch im Jahr 1903 an die Universität zurück. Denn an Stelle des ehemaligen Sportinstituts wurde auf Beschluss der sächsischen Regierung eine Fakultät für Sportwissenschaft gegründet. Diese rekrutierte sich sowohl personell⁸ wie auch von der Gebäudesubstanz vornehmlich aus der 1900 "abgewickelten" (laut Synonymwörterbuch statt "erledigt" verwendet) und bis dahin erfolgreich wirkenden DHfK. Inzwischen nimmt die Sportfakultät aufgrund ihres vielseitigen Ausbildungsangebots wieder eine führende Stelle in der Bundesrepublik ein - sicherlich ganz im Sinne von Kuhr und Altröck.

Der Sport feiert das Universitätsjubiläum 1909

Das von der Universität mit großem Aufwand vorbereitete 500jährige Jubiläum im Jahre 1909 bereicherten der Vorsitzende des Akademischen Sport-Clubs (Leichtathletik), Dr. Seyfert, und der Leiter des A.T.A. (Turnen), Universitäts-Turnlehrer Dr. Her-

mann Kuhr, durch ein "Deutsch-akademisches Turn- und Rasensportfest". Den Aufruf dazu verfasste Kuhr. Den Sinn dieser Veranstaltung sah er einerseits darin, auf den noch jungen akademischen Sport mit seiner Sportartenvielfalt aufmerksam zu machen. Andererseits verschloss Kuhr sich auch nicht dem deutsch-nationalen Zeitgeist und hob insbesondere die Bedeutung der Leibesübungen zur Steigerung der Wehrkraft hervor.

Am "Deutsch-akademischen Olympia" - diese Bezeichnung gab der Vorsitzende des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele, Freiherr von Schenckendorff, letztendlich der Leipziger Veranstaltung - beteiligten sich am 11. Juli 260 Studenten und Akademiker von 16 Universitäten und Hochschulen im Turnen, in der Leichtathletik sowie bei volkstümlichen Übungen. Kuhr wäre unzufrieden gewesen, wenn nicht die Leipziger Studenten bei dieser bis dahin größten Studentensportveranstaltung Deutschlands die meisten Preise errungen hätten (A.T.A. 34, A.S.C. 20, die Turnerschaften Alemannia und Albertia je 2 Preise).

Da Kuhrs Maxime immer darin bestand: "Klingeln für Geleistetes und Werben für Zukünftiges", organisierte er trotz Geldmangels⁹ eine Galaveranstaltung für 500 Gäste im Palmengarten. In seiner Festrede appellierte der designierte Rektor Prof. Lamprecht, zugleich auch Mitglied im Akademischen Ausschuss für Leibesübungen, an die Studenten, sie "müssen Zeit haben für ihren Körper, dürfen nicht mehr glauben, daß dieser ein Knecht sei, dem man alles zumuten könne. Das schöne und gute Gleichgewicht geistiger und körperlicher

Tätigkeit müssen sie erreichen, das für das volle Handeln eines Menschen unerlässlich ist"¹⁰. Mit diesen Worten kennzeichnete der Rektor den unbefriedigenden Stand im akademischen Sport, nicht nur an der Leipziger Universität, sondern an den deutschen Hochschulen insgesamt. Dies sollte sich in der Folgezeit nur allmählich bessern, selbst wenn es dann mehrere Verbände und Vereine gab, die sich vor allem für die physische Vorbereitung der Jugend für den bevorstehenden Krieg arrangierten.

Eine solche Organisation konstituierte sich beispielsweise am Vorabend des Olympia (10. Juli) mit dem Akademischen Sportbund (Vorsitzender: Dr. A. Mallwitz).

Weil die Deutsche Sportbehörde einen Teil der Wettbewerbe zu Deutschen Hochschulmeisterschaften erhob, begründete demzufolge die Universität Leipzig mit ihrer Jubiläumsfeier eine über Jahrzehnte in Deutschland andauernde Wettkampfsrie, die bis zur Gegenwart mit nationalen Hochschulmeisterschaften fortgesetzt wird¹¹.

Dr. Hans-Jörg Kirste

Quellen und Anmerkungen

¹ Universitätsarchiv Leipzig (UAL), Repertorium II/I, Lit M, Nr. 4

² Hermann Kuhr, Gedanken und Erinnerungen zu einer turnerischen Reise nach Amerika, in: Deutsche Turnzeitung 39 (1905), 257

³ UAL, Rep. II/IV, Nr. 47b, Bd. 1, Bl. 188

⁴ UAL, Rep. I/XVI/II B, Nr. 3, Bl. 29

⁵ UAL, Rep. II/IV, Nr. 47b, Bd.5, Bl. 164

⁶ Eine Berufungsurkunde oder Berufungsschreiben zum Professor sind bisher nicht auffindbar.

⁷ Der Hochschulsport ist fakultativ und wird hauptsächlich sowohl von Übungsleitern als auch unqualifizierten „Sportlaien“ getragen.

⁸ Etwa 40 von ehemals um die 600 Lehrern und Wissenschaftlern wurden übernommen.

⁹ Spenden für das Sportfest: Kultusministerium 300 M, Rat der Stadt 500 M, Zentralausschuß, Verein Sportplatz und Edgar Herfurth je 200 M. Defizit etwa 800 M

¹⁰ Mitteilungen des A.T.A. Heft 14 v. 25.9.1909

¹¹ Aufgrund der Feiern zur 100jährigen Wiederkehr der Völkerschlacht und der damit verbundenen Einweihung des Denkmals war die Leipziger Universität im Jahre 1913 wiederum Ausrichter eines akademischen Olympias.

Reiten, Fechten, Schwimmen, Schießen, Laufen

Die wechselvolle Geschichte des Modernen Fünfkampfes

Als Pierre de Coubertin im Jahre 1896 die Olympischen Spiele wiederbelebte, wollte er, dass auch ein Mehrkampf in das Programm aufgenommen werden soll. Dabei ließ sich Coubertin von pädagogischen Gedanken leiten. Zum einen wollte er einer Spezialisierung entgegenwirken, zum anderen die Kavaliersportarten wie Reiten, Fechten und Schießen mit den Volkssportarten Schwimmen und Laufen verbinden. Der neue Mehrkampf sollte eine Sportdisziplin werden, an der die unterschiedlichsten Gesellschaftsschichten teilnehmen konnten. Und weil es in der Antike bereits den Penthalon (Fünfkampf) mit seinen Disziplinen Diskuswurf, Weitsprung, Speerwurf, Laufen und Ringkampf gab, prägte sich nach 1896 der Begriff des "Modernen Fünfkampfes". Modern, nach dem Verständnis dieser Zeit.

Erst einige Jahre später belegte Coubertin seinen Modernen Fünfkampf mit der folgenden Legende: "Einem Meldereiter wird im feindlichen Gelände sein Pferd getötet, er verteidigt sich zunächst mit dem Degen, bahnt sich dann den weiteren Weg mit der Pistole, muss durch einen Fluß schwimmen und legt die letzte Strecke bis zum Ziel querfeldein laufend zurück." Im Internationalen Olympischen Komitee (IOC) hatte Coubertin heftigen Widerstand zu brechen, um diesen Mehrkampf beim Kongress 1911 in Budapest durchzusetzen. Bei den Olympischen Spielen in Stockholm, im Jahre 1912, kam er dann erstmalig zur Austragung. Deutsche Athleten nahmen daran noch nicht teil. Der erste Olympiasieger war der Schwede Gösta Lilliehöök. Auch die Silber- und die Bronzemedaille gingen nach Schweden. Doch nicht wegen des Heimvorteils. In Schweden wurde der Moderne Fünfkampf bereits seit 1900 wettkampfmäßig betrieben. Von diesem Vorsprung profitierten die Schweden bis 1956. Mit Ausnahme der Olympischen Spiele 1936, bei denen der Deutsche Gotthard Handrick Olympiasieger wurde, gewann immer ein Schwede die Goldmedaille. Erst bei den Olympischen Spielen 1960 wurde die schwedische Vorherrschaft durch die Ungarn und die damalige Sowjetunion gebrochen. Fortan gaben sie den Ton an.

Eine Organisation, die bei anderen Sportarten eine selbstverständliche Grundlage war,

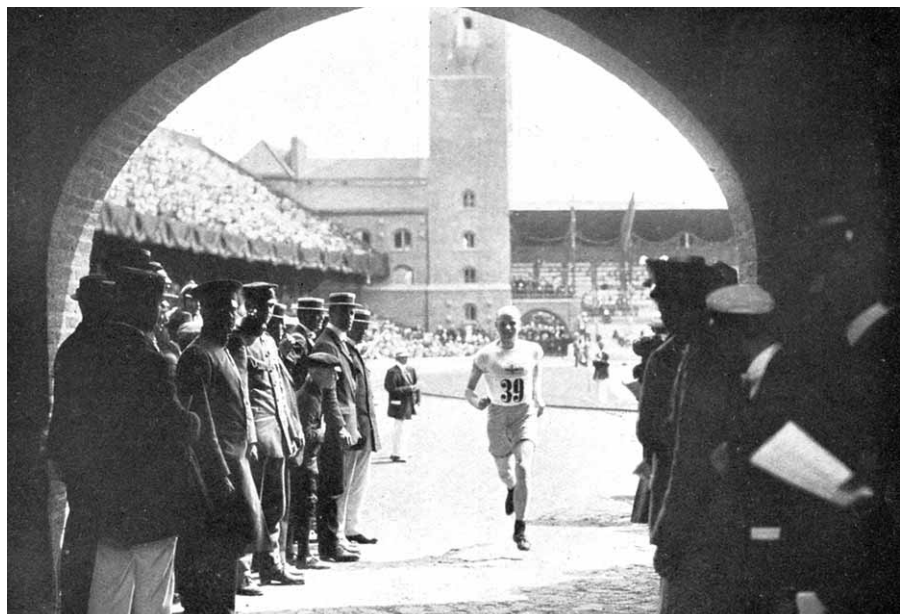


Der Schwede Gösta Lilliehöök war 1912 der erste Olympiasieger im Modernen Fünfkampf (oben). Die Schweden dominierten die Olympischen Spiele von 1912 und belegten die ersten vier Plätze. Vierter wurde Grönhagen (Bild unten beim Lauf).

fehlte diesem neuen Sport in seiner Frühzeit ganz. Deshalb übernahm das Internationale Olympische Komitee die unmittelbare Verantwortung. Die Bemühungen, den Modernen Fünfkampf zu popularisieren, waren jedoch wenig erfolgreich. Die Konstellation dieses Mehrkampfes ermöglichte es fast ausschließlich nur Soldaten und Polizeibeamten, diesen Sport intensiv zu betreiben. Das unterstreichen die Ergebnislisten der Olympischen Spiele und internationaler Wettkämpfe bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges 1939. Mit der Gründung einer zivilen Dachorganisation bei den Olympischen Spielen 1948 in London - der Union Internationale de Pentathlon Moderne (UIPM) - wurden dann aber die Weichen gestellt, diesem Sport auch eine zivile und damit breite Basis zu geben.

Aufbau und Entwicklung in der Bundesrepublik

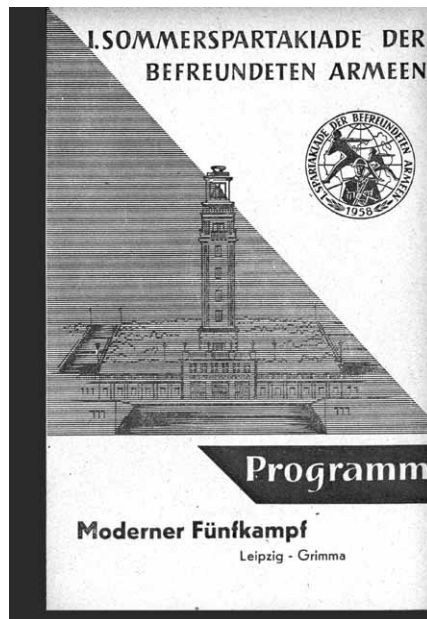
In Deutschland war der Aufbau einer für den Modernen Fünfkampf verantwortlichen Verbandsorganisation nach dem Zweiten Weltkrieg besonders schwierig, weil das Kontrollratsgesetz Nr. 21 der Alliierten die Ausübung von militärischen bzw. paramilitärischen Disziplinen grundsätzlich verbot. Erst nach der Gründung der Bundesrepublik Deutschland am 23. Mai 1949 traten einige Lockerungen ein. Unter der Schirmherrschaft des Nationalen Olympischen Kommi-



Diese Seite wurde ermöglicht durch eine zweckgebundene Spende von Günther Beyer und Wolfgang Benz

tees für Deutschland konstituierte sich am 26. September 1949 in Frankfurt am Main ein Ausschuss für den Modernen Fünfkampf. Im Hinblick auf die bevorstehenden Olympischen Spiele in Helsinki 1952 stellte der "Deutsche Ausschuss für Modernen Fünfkampf" den Antrag auf Aufnahme in den Weltverband (UIPM), denn nur durch diese Mitgliedschaft konnte man das olympische Startrecht erhalten. Die Vorbereitungszeit war jedoch zu kurz und die Zahl geeigneter Wettkämpfer für ein erfolgreiches Abschneiden zu klein. Die Polizeiwachtmeister Slupik, Kapp und Harder belegten bei 51 Teilnehmern aus 19 Ländern die Plätze 32, 36 und 51. Wegen einer Verletzung musste Harder nach dem Fechten aufgeben, so dass die deutsche Mannschaft nicht in die Wertung kam. Dennoch war die Teilnahme an den Olympischen Spielen 1952 für die Entwicklung des Modernen Fünfkampfs in Deutschland enorm wichtig, weil von diesen Spielen eine Signalwirkung ausging und das grundsätzliche Interesse geweckt worden war. Vor allem in den Verantwortungsbereichen der Polizeipräsidenten von Berlin, Hamburg und Düsseldorf wurde eine gezielte Sichtung unter jungen Beamten vorgenommen, um Talente für den Modernen Fünfkampf zu finden. In Folge starteten deutsche Pentathleten, ausschließlich Polizeibeamte, mit bescheidenem Erfolg ab 1955 bei den seit 1949 jährlich stattfindenden Weltmeisterschaften und 1960 bei den Olympischen Spielen in Rom. In diesen Jahren bewies als erster der Berliner Polizeibeamte Goedicke internationales Niveau. Durch das Engagement der Bundeswehr, den Modernen Fünfkampf als eine "Besondere Sportart" zu fördern, wurde die Basis ab 1960 erheblich verbessert.

Der Startschuss für Warendorf, sich als Ausbildungszentrum für den Modernen Fünfkampf zu empfehlen, fiel im Dezember 1958. Bei einer Tagung des Nationalen Olympischen Komitees für Deutschland in Warendorf empfahlen Karl Ritter von Halt, der Präsident des NOK, und das persönliche Mitglied Prof. Dr. h.c. Carl Diem, Rektor der Sporthochschule Köln, dem Ausschussvorsitzenden Georges, die Olympiavorbereitungen für die Olympischen Spiele 1960 in Warendorf zu treffen. Dr. Gustav Rau, der 1950 das Deutsche Olympiade-Komitee für Reiterei in Warendorf ansiedelte, war einer der großen Befürworter, denn er wusste wie kein anderer, dass die Ausbildung im Reiten eine der wichtigsten und schwierigsten Herausforderungen war und hier auch die Deutsche Reitschule mit ihren Lehrern, den Pferden und ihrem Know-how helfen konnten. In der Erkenntnis, dass nur eine straffe Verbandsorganisation - unter den Vorgaben des Deutschen Sportbundes und des Nationalen



Programmhft der I. Sommerspartakiade der befreundeten Armeen für den Modernen Fünfkampf, ausgetragen in Leipzig und Grimma 1958.



Olympischen Komitees für Deutschland - eine wirkungsvolle Entwicklung des Modernen Fünfkampfs ermöglichen würde, wurde am 27. Mai 1961 im Warendorfer Hotel "Im Engel" der Deutsche Verband für Modernen Fünfkampf (DVMF) gegründet. Bei der Diskussion über die Satzung setzte sich Dr. Mertens, Stadtdirektor von Warendorf, mit seiner Auffassung durch, dass die Länder mit ihren Vertretern eine besonders starke Position haben müssten, ohne auf die Integration und Mitverantwortung der Institutionen wie Polizei, Bundeswehr, Bundesgrenzschutz und Hochschulen verzichten zu müssen. Erster Präsident wurde Generalmajor a. D. Heinrich-Georg Hax, selbst einmal Moderner Fünfkämpfer und Gewinner der Olympischen Silbermedaille im Pistolenschießen 1936. Nach der Gründung des Bundesverbandes war der Weg frei für die Bildung von Organisationen auf Landesebene.

Moderner Fünfkampf in der DDR

Der Moderne Fünfkampf hatte in der DDR eine ebenfalls gute Tradition: Seit 1956 wurde diese Sportart zunächst innerhalb der Gesellschaft für Sport und Technik (GST) betrieben. Im Jahre 1958 kam es zur Gründung eines eigenständigen DDR-Verbandes im DTSB. Im gleichen Jahr fanden die ersten DDR-Meisterschaften statt. In Leipzig wurde 1958 die I. Spartakiade der befreundeten Armeen durchgeführt. Zum programm gehörte auch der Moderne Fünfkampf. Die Wettbewerbe fanden in Leipzig und in Grimma statt: Fechten in der C-Halle der DHfK, Schwimmen im Schwimmstadion und Schießen auf dem Schützenhof, geritten und gelaufen wurde in Grimma auf den Böhlenschen Wiesen.

Vereine, die den Modernen Fünfkampf mit großem Erfolg förderten, waren der ASK Vorwärts (Armeesportklub) Berlin/Potsdam, der SC DHfK Leipzig, die GST Halle (SC Halle-Kreuz/ SC Chemie Halle) und



Plakat (oben) und Medaille der Weltmeisterschaften 1965 in Leipzig.

der SC Dynamo Berlin/Hoppegarten. Mit Reiner Uhlig - allerdings als Ersatzmann - qualifizierte sich 1960 erstmals ein Moderner Fünfkämpfer der DDR für die Olympischen Spiele in Rom. Ein Jahr später nahmen die Fünfkämpfer der DDR erstmals an einer Weltmeisterschaft teil: Es gab Rang 14 für Erhard Werner und Rang 11 für das DDR-Team. 1963 in der Schweiz wurde die DDR-Mannschaft WM-Vierter und erzielte das bis dahin beste Ergebnis. Bei den Olympischen Spielen 1964 in Tokio erkämpften die DDR-Fünfkämpfer ebenfalls eine Top-Platzierung: Die Mannschaft wurde Sechste. Als bestes Einzel-Ergebnis sollte letztendlich der 13. Rang für Uwe Adler (SC Halle-Kreuz) herauspringen. Die folgenden Jahre, bis 1969, waren für den Modernen Fünfkampf in der DDR die Erfolgreichsten.

Bei den Weltmeisterschaften 1965 in Leipzig, es waren die XIII. der Senioren und die ersten für Junioren, wurde die DDR-Mannschaft mit Uwe Adler, Manfred Grosse und Wolfgang Lüderitz Dritte. Weltmeister wurden die favorisierten Ungarn sowohl in der Mannschaftswertung als auch durch Andras Balczo im Einzel. Diese Weltmeisterschaften waren für die Zukunft des Leistungssports in der DDR und seine internationale Anerkennung sehr bedeutend. Vor dem Hintergrund der andauernden Bestrebungen westdeutscher Sportpolitiker, DDR-Sportler international von Wettkämpfen auszuschließen oder in ihrer Teilnahme zu behindern, war schon die Vergabe dieser WM ein Sieg der sportlichen Vernunft. Man muss wissen, dass dem Weltverband damals kein Geringerer als der inzwischen zum Brigadegeneral der schwedischen Armee aufgestiegene Olympiasieger von 1928, Sven Thofelt, Vorstand und Schweden sich in der Ausein-

Alle Olympiasieger

Herren

1912	Gösta Lilliehöök, Schweden
1920	Gustaf Dyrssen, Schweden
1924	Bo Lindman, Schweden
1928	Sven Thofelt, Schweden
1932	Johan Oxenstierna, Schweden
1936	Gotthard Handrick, Deutschland
1948	William Grut, Schweden
1952	Lars Hall, Schweden
1956	Lars Hall, Schweden
1960	Ferenc Németh, Ungarn
1964	Ferenc Török, Ungarn
1968	Björn Ferm, Schweden
1972	András Balczó, Ungarn
1976	Janusz Pyciak-Peciak, Polen
1980	Anatoli Starostin, UdSSR
1984	Daniele Masala, Italien
1988	János Martinek, Ungarn
1992	Arkadiusz Skrzypaszek, Polen
1996	Alexander Parygin, Kasachstan
2000	Dmitri Swatkowski, Russland
2004	Andrei Moissejew, Russland
2008	Andrei Moissejew, Russland

Frauen

2000	Stephanie Cook, Großbritannien
2004	Zsuzsanna Vörös, Ungarn
2008	Lena Schöneborn, Deutschland

andersetzung der Systeme neutral verhielt. Thofelt war es auch, der für die WM 1966 in Melbourne durchsetzte, dass alle Modernen Fünfkämpfer gleichberechtigt und unbehindert an den Weltmeisterschaften teilnehmen können. Hätten die Australier diese Zusage nicht gegeben, wäre ihnen vom Weltverband die Austragung der Weltmeisterschaften entzogen worden. Die so ungehindert teilnehmende DDR-Mannschaft wiederholte in Melbourne den dritten Platz vom Vorjahr. Ein Jahr später konnte Jörg Tscherner (SC Dynamo) sogar den Junioren-Weltmeistertitel erringen. Bei

den Olympischen Spielen 1968 in Mexico folgten weitere Achtungserfolge. Karl-Heinz Kutschke, der im Jahre 1960 in der Gesamtdeutschen Mannschaft bereits olympischer Ersatz-Schwimmer war, belegte Platz vier.

Ein Jahr später folgte dann der Schlußpunkt für den Modernen Fünfkampf in der DDR. Horst Röder, ehemaliger Zehnkämpfer und Chef de Mission der DDR-Olympiamannschaften von 1976 bis 1988 erinnert sich auf seiner Internetseite www.sport-ddr-roeder.de:

„Die OlympiAAuswertung 1968 regte auch dazu an, neue Überlegungen über die Anzahl und den Umfang der olympischen Sportarten bzw. Disziplinen anzustellen, die wir für 1972 und darüber hinaus zu fördern in der Lage waren. Auf Analysen gestützt, führten längere Diskussionen in der Sportleitung schließlich zu der Auffassung, daß wir als DDR nicht über die Bedingungen verfügten, um auf breiter Front alle olympischen Sportarten so zu fördern, daß sie Weltspitzenleistungen erzielen konnten... Unter Berücksichtigung dieser Erkenntnisse kamen wir zu dem Schluß, daß etwa 18 Sportarten im Sommersport und 5 bis 6 im Wintersport ausreichend sein würden, um über einem längeren Zeitraum stabil einen vorderen Platz unter den leistungsstärksten Ländern zu belegen. Im Ergebnis trafen die Leistungssportkommission und das Präsidium des DTSB die in ihren Konsequenzen weitreichende Entscheidung, die leistungssportliche Förderung der Sportarten Basketball, Hockey, Wasserball, Moderner Fünfkampf, Ski-Alpin und Eishockey schrittweise einzustellen.“

Nicht unerheblich war die Tatsache, dass damals bei Olympischen Spielen nur eine und bei Weltmeisterschaften nur zwei Goldmedaillen vergeben wurden und der Förderaufwand im Verhältnis zu den möglichen Medaillengewinnen als zu groß angesehen wurde.

1968 fanden die letzten DDR-Meisterschaften im Einzel statt. Mannschaftsmeisterschaften gab es schon 1965 nicht mehr. Beim SC DHfK Leipzig war die Förderung schon nach den Olympischen Spielen 1964 eingestellt worden.

Leistungszentrum in Warendorf (NRW)

Am 26. April 1966 traf das Internationale Olympische Komitee die Entscheidung, die Ausrichtung der XX. Olympischen Spiele München zu übertragen. Dadurch wurde in der Bundesrepublik Deutschland das Interesse für den Leistungssport deutlich verstärkt.

Am 7. September 1967 hatte zudem der Kongress der UIPM beschlossen, der



Die DDR-Post würdigte die Weltmeisterschaften 1965 mit einer Briefmarkenserie

Bundesrepublik die Durchführung der Weltmeisterschaft 1970 zu übertragen. Im Oktober 1967 waren die Mitgliedsverbände des DVMF aufgefordert worden, Bewerbungsunterlagen für die Ausrichtung einzureichen. Nach einer ersten Überprüfung durch eine verbandspolitisch unabhängige Kommission kamen Hamburg und Warendorf in die engere Wahl. Beide Verbände hatten mit viel Mühe, Sorgfalt und Sachkenntnis ihre Möglichkeiten in zahlreichen geforderten Punkten, von den Rahmenbedingungen bis zu den sportlichen, organisatorischen, personellen und kostenmäßigen Gegebenheiten, erläutert.

Nachdem sich bei den Olympischen Spielen 1968 in Mexiko die Erfolge nicht wie erhofft eingestellt hatten, wurde sowohl bei den Verantwortlichen der Sportverbände wie auch bei den politischen Mandatsträgern in Bund und Land über eine Intensivierung des Leistungssports nachgedacht. Dem Deutschen Verband für Modernen Fünfkampf gab man 1968 die finanziellen Mittel, auf Honorarbasis den Diplomsporthelehrer und Fechtmeister Istvan Szondy, für Ungarn Medaillengewinner bei den Olympischen Spielen 1952 in Helsinki, als Bundestrainer zu verpflichten.

Am 10. Februar 1968 entschied der DVMF-Verbandstag, den Vorstellungen des Bundesministeriums des Innern und des Kultusministeriums des Landes Nordrhein-Westfalen

zu folgen und Warendorf als Ausrichter der Weltmeisterschaften 1970 und zugleich als Standort für ein Leistungszentrum vorzuschlagen. Am 9. Dezember 1968 wurde der Grundstein für das Bundes- und Landesleistungszentrum auf einem von der Stadt zur Verfügung gestellten Grundstück gelegt.

Zur Eröffnung der XVII. Weltmeisterschaften im Modernen Fünfkampf auf dem Marktplatz marschierten für 17 Nationen 51 Athleten auf. Damals wurde täglich eine der fünf Disziplinen absolviert. Nach dem Fechten und dem Schießen mussten die Deutschen Fünfkämpfer erkennen, dass sie im Schwimmen noch härter trainieren müssen. Am Ende erreichte das Team Deutschland die Bronzemedaille, hinter Ungarn und der Sowjetunion. Im Einzel wurde der Ungar Kelemen Weltmeister.

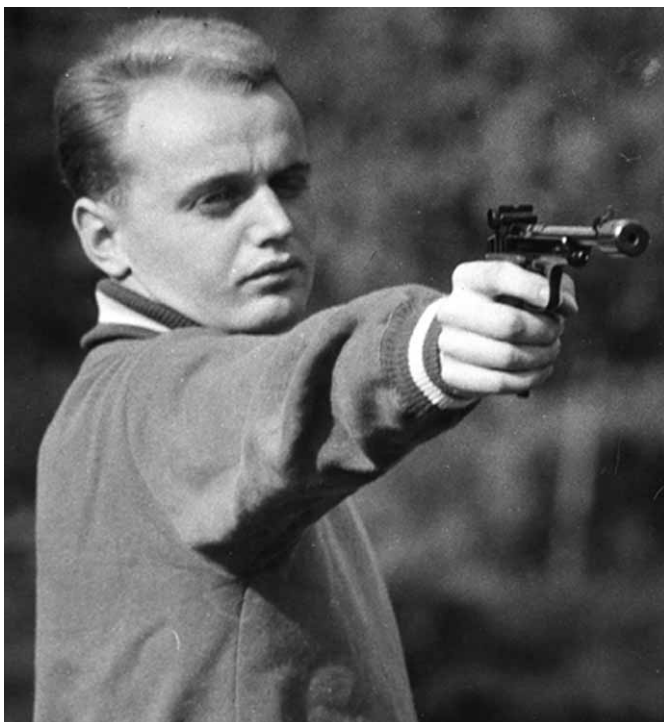
Ein weiteres Mal, nämlich 1983, wurden Weltmeisterschaften in Warendorf ausgetragen. Dreizehn Jahre nach der WM-Premiere in Warendorf waren 69 Teilnehmer aus 27 Nationen am Start. Sieger wurde der Russe Starostin, der auch Olympiasieger 1980 in Moskau war. Auf den zweiten und dritten Platz kamen der Ungar Szombathelyi und der Russe Zinkovskiy.

In den Jahren 1987, 1993 und 2007 fanden weitere Weltmeisterschaften in Deutschland statt, zuletzt in Berlin mit 300 Teilnehmern aus 60 Nationen.

Moderner Fünfkampf und viele Experimente

Internationale Wettkämpfe im Modernen Fünfkampf blieben aber nicht auf Olympische Spiele und Weltmeisterschaften beschränkt. Mit dieser Sportdisziplin wurde in der Geschichte viel experimentiert. Im Jahre 1974 wurde mit dem Europa-Cup eine Wettkampfsreihe ins Leben gerufen, die in Warendorf ihre Geburtsstunde hatte und auch als Idee von dort stammte. Clubmannschaften der starken und Verbandsmannschaften der schwächeren Fünfkampfnationen sollten um einen Pokal kämpfen, bei dem in jeder Mannschaft vier Athleten starten und gewertet werden. Diese Idee wurde von den Nationen begeistert aufgenommen, so dass am 29. April 1974 in Warendorf 15 komplette Mannschaften den Wettkampf aufnahmen, den schließlich die ungarische Mannschaft von Csepel Budapest gewann. Dieser Cup-Wettbewerb fand aber immer weniger Interesse und erledigte sich mit der Ausschreibung der ersten Europameisterschaft im Modernen Fünfkampf im Jahre 1987. Kurzzeitig gab es einen Deutschland-Pokal-Wettbewerb, der sich allerdings international nicht durchsetzte.

In Warendorf hatte auch der erste Weltcup der Frauen im Jahre 1979 seine Deutschland-Premiere. Im Jahr zuvor betreten erstmals Fünfkämpferinnen die internationale Sportbühne bei Weltmeisterschaften.



Berndt Barth, von 1958 bis 1965 Moderner Fünfkämpfer beim SC DHfK Leipzig, stellte dem Sportmuseum Sportgeräte und Fotos aus seiner aktiven Zeit zur Verfügung. Er war mehrfacher DDR-Junioreneinzel- und Mannschaftsmeister und mehrfacher DDR-Meister mit der Mannschaft des SC DHfK. Bei den Weltmeisterschaften 1963 in Magglingen (Schweiz) errang er den 4. Platz in der Mannschaftswertung (Werner, Petrikowski, Barth). Nach der Einstellung der Förderung des Modernen Fünfkampfes in der DDR orientierte er sich auf den Fechtsport. Heute ist Berndt Barth Professor für Trainingswissenschaften und engagiert sich für die Trainerausbildung in Köln und Potsdam.



Erfolgreich für Deutschland in Peking 2008: Bundestrainerin Kim Raisner, Eva Trautmann, Olympiasiegerin Lena Schöneborn und Physiotherapeut Ernst Joosten.

Obwohl danach in vielen Ländern Frauenwettbewerbe stattfanden, sollte es noch 22 Jahre dauern, bis der Moderne Fünfkampf für Frauen in Sydney 2000 Olympiadisziplin wurde. Europameisterschaften gab es erst ab 1989 für Frauen.

Seit dem Jahre 1989 gibt es zusätzlich zum Einzel- und Mannschaftswettbewerb einen Staffelwettbewerb im Modernen Fünfkampf, wodurch die Attraktivität dieser Sportart weiter zugenommen hat. Der Staffelwettbewerb hat aber dafür gesorgt, dass es seit 2006 keine Mannschaftswertung mehr gibt. Bei Welt- und Europameisterschaften werden bei Männern und Frauen jeweils zwei Titel vergeben, bei Olympischen Spielen finden nur Einzelwettbewerbe statt. Auch im Wertungsverfahren, bei den Waffen und in der Reihenfolge der Disziplinen wurde experimentiert. Heute werden zum Beispiel alle Disziplinen an nur einem Tag durchgeführt und der Geländeritt wurde durch einen Reitparcour ersetzt. Alle Veränderungen im Detail zu erklären, würde aber zu weit gehen.

Der Fortbestand des Modernen Fünfkampfs als Olympische Disziplin war schon zweimal gefährdet. 1994 plante die Programmkommission des IOC die Streichung aus dem Olympischen Programm ab den Spielen 2000, der Antrag wurde jedoch von der IOC-Vollversammlung abgelehnt. 2002 schlug IOC-Präsident Jacques Rogge erneut die Abschaffung der Fünfkampf-Wettbewerbe für 2008 vor, da der hohe Aufwand für die Wettkampfstätten in ungünstigem Verhältnis zum relativ geringen öffentlichen Interesse an dieser Sportart stehe. Die IOC-Session entschied sich 2002 allerdings erneut für einen Verbleib im Programm, was vor allem die brillante, von Sachkennt-

nis und Leidenschaft geprägte Rede des deutschen UIPM-Präsidenten, Dr. Schorrmann, vor dem IOC bewirkte.

Um die Attraktivität des Fünfkampfs zu steigern, wurde auf dem UIPM-Kongress in Kyoto 2006 eine Änderung der Disziplinenfolge beschlossen. Ab 2009 werden die Disziplinen Schießen und Laufen nach dem Reiten als Kombination ähnlich einem Sommerbiathlon durchgeführt. Wer dann als erster den Zielstrich überquert ist Gewinner des Wettkampfes. Bei den Olympischen Spielen 2012 in London wird dieses Reglement zur Anwendung kommen. Bei der Europameisterschaft in Leipzig vom 25. bis 30. Juni 2009 gibt es die Europa-Premiere für das neue Reglement.

Mit diesen Europameisterschaften ist Leipzig bereits zum vierten Mal Gastgeber für einen internationalen Wettbewerb im Modernen Fünfkampf. Nach der Spartakiade der befreundeten Armeen im Jahre 1958 und den Weltmeisterschaften 1965, fand 2005 auch eine Weltcup-Veranstaltung in Leipzig statt.

Hans-Jürgen Berg

Quellen:

- Offizieller Bericht der Olympischen Spiele 1912, Stockholm
- Karl-Heinz Heckert: *sport-komplett.de*
- Walter Grein: *Der moderne Fünfkampf in Warendorf (www.fuenf-nrw.de)*
- *www.wikipedia.org*
- *www.sport-ddr-roeder.de*
- Tagesspiegel online 25.03.2009
- Schwerin News.de "Moderner Fünfkampf auch in Schwerin mit Tradition" 05.08.2007
- Der Autor bedankt sich bei Prof. Berndt Barth und Dr. Karl-Heinz Krämer für die freundliche Unterstützung.

Liebe Leser, liebe Vereinsmitglieder!

Nach nur vier Ausgaben „Sportmuseum aktuell“ muss ich mich als Redakteur dieser Zeitschrift vorerst von Ihnen verabschieden. Meine ABM endet am 30. Juni dieses Jahres.

Wir sind in puncto Öffentlichkeitsarbeit auf einem guten Weg. Die Zeitschrift erschien kontinuierlich bei sinkenden Kosten und dank einer gewachsenen Spendenfreudigkeit unserer Vereinsmitglieder. Die Frage nach der weiteren Zukunft unserer Vereinszeitschrift kann aber heute noch nicht beantwortet werden.

Auch eine neue Internetseite ist fast fertiggestellt. Sie muss noch komplettiert und ins Netz gestellt werden. Wer diese Seite aber in Zukunft professionell pflegen und betreuen wird, ist derzeit offen. Ich bedaure, vor allem als Mitglied des Vereins, dass der begonnene Weg vorerst nicht weitergeführt werden kann. Ich danke allen, die mit mir in den zurückliegenden Monaten vertrauensvoll zusammengearbeitet haben, für ihr Engagement und hoffe mit Ihnen auf eine baldige Fortsetzung der Zusammenarbeit im Interesse unseres Fördervereins.

Ihr Hans-Jürgen Berg

Anmerkung

zum Artikel „Von der Moritzburgbahn zum Lindenuer Zement“ in der Ausgabe Nr. 1 / 2009

Auf Seite 7 der Zeitschrift Spalte 1 unterer Teil heißt es: „... Bis 1933 zahlte die Stadt dem jeweiligen Sieger 3000 M in Goldmünzen.“ Dazu ist folgendes anzumerken bzw. klarzustellen:

Mit der Reichsgründung 1871 wurde im Nachgang auch das Währungssystem im Deutschen Reich erneuert und vereinheitlicht. Mit dem Münzgesetz vom 9. Juli 1873 wurde die Reichsgoldwährung eingeführt. Die Basis bildete die Ausgabe von Goldmünzen im Wert von 10 und 20 Mark. Bis 1913 wurden diese Münzen ausgeprägt und kamen in den Geldverkehr. Goldmünzen mit den Jahreszahlen 1914 und 1915, jeweils in geringen Mengen geprägt, kamen im Prinzip nicht mehr in Umlauf. Mit dem Ausbruch des ersten Weltkrieges endete die Zeit der Goldwährung. Die Goldmünzen verschwanden nach und nach. Goldmünzen wurden danach nie wieder in Deutschland geprägt. Erst seit 2001 - die "Goldene Abschiedsmark" war die erste - emittiert die BRD wieder Goldmünzen. Insofern kann der oben zitierte Sachverhalt für die Zeit nach 1914 nicht stimmen.

Jörg Krusche

Die große Zeit der „Silberpfeile“

Wie Leipziger Tüftler den Radsport in der Welt revolutionierten (Teil 2)

Am Ende des ersten Teils ging es um die Rennbekleidung und um die Suche nach Leuten, die sie herstellen konnten.

Solche boten sich an in der Forschungs- und Entwicklungsstelle für Sportbekleidung in Lichtentanne (Weiß, Voigt), im VE Kombinat Wolle und Seide Meerane (Hahmann) und im Forschungsinstitut für Textiltechnologie Karl-Marx-Stadt (Kutsche). Anfangs musste die widerstandsgeminderte Rennkleidung laut Reglement noch aus einer schwarzen Hose und einem Trikot bestehen. Also fertigte man eine enge Hose in Sitzhaltung und ein auf die individuelle Haut geschneideres Trikot aus azetatähnlicher Seide, wegen der ungehinderter Luftstromabführung über den Rücken hinten verlängert, in silbergrauer Farbe.

Schließlich rechnete Problemanalytiker Dr. Reichstein vom Forschungsinstitut für Körperkultur und Sport (FKS) die Geschwindigkeits- und Zeitvorteile aus. Unter Verwendung dieser Werte wurden Tabellen und Windmesseinrichtungen entwickelt, die den Trainern helfen sollten, die täglichen Trainingsbelastungen anhand äußerer physikalischer Einflüsse genauer zu erfassen. Ein Gerät am Rad zur Erfassung der physikalischen Leistungen gab es noch nicht.

Mit den Ideen der Roll- und Luftwiderstandsminderung im Radmaterial, in der Rennkleidung und in den Rennhaltungen und deren konsequenter und komplexer Umsetzung begann 1969 in der DDR ein kontinuierlicher, systematischer Entwicklungsgang unter Beachtung des internationalen Reglements, der später eine große Reaktion in der Radsportwelt und in der internationalen Fahrradindustrie hervorrief und sich auch auf den Bau der allgemeinen Räder auswirkte. Die Rennverläufe (Fahrzeiten, Taktiken) sowie die Fahrtechniken wurden wesentlich beeinflusst. Die DDR-Fahrer erfuhren ab 1972 Jahr für Jahr Vorteile gegenüber der erst nicht oder nur langsam reagierenden und dann auf diesem Gebiet nacheilenden Konkurrenz. Errungen wur-



Lothar Thoms in hautenger und windschlüpfriger Rennbekleidung

den aufgrund guter trainingsmethodischer Vorbereitung und widerstandsgeminderter materieller Ausrüstung Zeitfahrerfolge bei internationalen Rundfahrten wie der Friedensfahrten, Weltmeisterschaften bei den Männern und Junioren, Olympiasiege, Welt- und nationale Rekorde. Wegen der farblichen Gestaltung der Räder, Kleidung und der überlegenen Leistungen der Fahrer sprach man bald international von den "Silberpfeilen" aus der DDR.

In diesen Rädern wurde das übliche Rundprofil der Rohre durch Kaltpressung zu Ovalen umgeformt. Die Speichen wurden platt gewalzt (Säbelspeichen) und gerade gespannt. Als Erfinder dieser Speichen gilt der Leipziger Paul Rinkowski. Die Profile der Felgen wurden erhöht und bildeten zusammen mit den sehr schmalen und straff aufgepumpten Reifen (auf der Bahn 14 mb) eine Tropfenform.

Die internationale Fahrradindustrie legte so genannte Aeroprogramme für fast alle Zubehörteile (Bremsen usw.) des Rades auf. Abgelöst wurden diese Aero-Stahlräder durch Kunststoffräder (Karbon).

Dr. Wolfgang Taubmann

AUFRUF Mitglieder werben Mitglieder!

Unser Verein mit seinen 120 Mitgliedern steht, wie viele andere Vereine auch, hinsichtlich der "Nachwuchsentwicklung" vor großen Problemen. Der Altersdurchschnitt unserer Mitglieder beträgt rund 65 Jahre. Im Schnitt ist also jedes Vereinsmitglied ein rüstiger Rentner.

Sie haben sich als Mitglied im Förderverein Sächsisches Sportmuseum Leipzig e. V. dazu bekannt, dass ein neues Sportmuseum in Leipzig entstehen muss. Sie sind davon überzeugt, dass die Mitgliedschaft und Mitarbeit im Förderverein vieles bewegen kann. Unser Verein braucht auch in Zukunft Ihre Hilfe und Ihr Engagement für den Erhalt von Sachsens einmaliger Sportgeschichte und Sporttradition, um weiter für das neue Sportmuseum kämpfen zu können. Unser Verein braucht aber auch jüngere engagierte Leute, welche die Arbeit der Älteren übernehmen und fortsetzen können. Sie möchten ganz sicher, dass der Förderverein Sächsisches Sportmuseums Leipzig e. V. weiter wächst und damit die Interessen des Sportmuseums Leipzig wirkungsvoll vertreten kann.

Machen Sie mit! Werden Sie aktiv und werben Sie als Vereinsmitglied Mitglieder für unseren, für Ihren Verein. Überzeugen Sie Freunde, Bekannte und Verwandte. Gestalten Sie so eine aktive Vereinsarbeit mit, mit Ihren Vorstellungen, Ideen und Wünschen. So werden Sie auch oder wieder ein Teil der Geschichte, der Sportgeschichte in Deutschland.

Nebenstehend finden Sie die Beitragsordnung und die Beitrittserklärung zum Förderverein. Bei Interesse die Beitrittserklärung bitte ausfüllen, ausschneiden oder kopieren und an den Verein abschicken.

Die Vereinssatzung finden Sie im Internet unter www.sportmuseum-leipzig.de/förderverein. Dort können Sie die Satzung lesen oder sich ausdrucken.

Harry-André Klempert
Mitarbeiter Geschäftsstelle